

Reichsbank wird eine Diskontoermäßigung verhängt, mit deren Ausführung inbegriffen werden soll, bis der Wechselkurs für London sich noch weiter ermäßigt.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser brachte bei dem Galabider zu Ehren des Geburtstages des deutschen Kaisers einen herzlichen Tröstspruch auf die Gesundheit des erlauchten Jubilars aus.
— Das Abgeordnetenhaus setzte Dienstag die Debatte über die

Nordbahnhofvorlage fort. Der Entschluß der Binsen, solidarisch für die Ablehnung des Uebereinkommens zu stimmen, hat unter den Fraktionen der Rechten eine große Bewegung hervorgerufen. Sie sind bemüht, in ihren Reihen die gleiche Disziplin herzustellen. Das gilt namentlich von den Polen und den Tschechen, da mehrere Mitglieder des polnischen und des tschechischen Klubs die Absicht verluden haben, der Abstimmung fern zu bleiben. Es waren gestern auch alle Klubs der Rechten versammelt, um die Ausführungen der Vorlage zu untersuchen und zu derselben Stellung zu nehmen.

— Der Wiener „Presse“ zufolge wurde vor einigen Tagen in Graz die Kneipe der Burschenschaften wegen eines Hochs auf Bismarck von der Polizei aufgelöst. Der Student Hellner, welcher beim Kommandeur der akademischen Ortsgruppe des Schülervereins eine Rede über Bismarck hielt, wurde zu vierzehn Tagen Arrest verurtheilt.

Schweiz. In Bern wurde ein neues anarchistisches Blatt ausgestreut, der Verbreiter jedoch auf frischer That ergriffen und verhaftet. — Die "Schweizer Grenzpost" schreibt: "Seit einigen Tagen geht die Nachricht durch die Blätter, der schweizerische Bundesrat habe die eidgenössischen Poststellen angewiesen, die Moisi'sche 'Freiheit' nicht mehr zu expedieren. Diese Nachricht, welche in der angegebenen Form kaum richtig sein könnte, weil ein solches Verbot nicht wohl ohne vorausgegangenes Urtheil ausgeführt werden könnte, wird jetzt widertragen, womit nicht gesagt werden soll, daß der Bundesrat überhaupt gegen das genannte Blatt keine Maßregeln zu ergreifen beabsichtige."

Frankreich. Der größte Theil der französischen Tagespresse enthält im Tone der Ehrengabe gehaltene Artikel über das Geburtsjahr des deutschen Kaisers. „Sicherlich,” so schreibt die „Liberté,” das Organ der konservativen Republikaner, „haben wir ungünstigerweise Grund, gleichgültig von diesen Volkslumbgebungen für einen St. Annaberg am 21. September 1790, Geschenk des Herrn A. C. E. v. Reichel; 14 Bergamontikunden mit anhängenden Siegeln in Kapself, ferner 11 Urkunden auf Papier, sowie ein Reiteng (aus dem 17. und 18. Jahrhundert), gegen Revers von Herren Bräutigam J. C. Grüßmeyer; eine Anzahl Festsieder, Geschenk des Herrn Professor Bobst.

— Das Marthaheim in Chemnitz (früher Wägdeherberge) hat von der Mendelsfiftung die Summe von dreihundert Mark überwiesen erhalten. Wir freuen uns über die dadurch dokumentierte Anerkennung der segensreichen Wirkungen, welche in jeder Beziehung auf das Beste empfohlen zu werden verdient.

— Der Wohlthätigkeitsverein „Runder Tisch zum Aß“ im Feldschlößchen-Stadtrestaurant hat seit seinem fünfjährigen Bestehen mehrere Tausend Mark zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet. Auch dieses Jahr können wieder bei der heute Donnerstag Abend stattfindenden Versammlung 9 Kommandanten und 9 Wittwer und 9 Wittwen bedacht werden. Gewiß geben die Bestrebungen auch dieses Vereins einen rühmlichen Beweis von dem Wohlthätigkeitsinn unserer Stadt.

— Wie uns mitgetheilt wird, hat die am hiesigen Orte befindende Krankenklasse für Güterbodenarbeiter ihr Statut dem Reichskrankenklassengesetz angepaßt und ist nunmehr unter dem

Italien. Die Truppen haben den Vormarsch gegen Keren begonnen. Keren liegt etwa 150 Kilometer von Massauah auf einem 4469 Fuß über dem Meere liegenden Plateau in der ägyptischen Provinz Dogos. Der Platz hat ein Fort und ein französisches Mönchs Kloster, wo abysсинische Knaben zu katholischen Priestern herangezogen werden und wo sich auch eine Bibeldruckerei befindet. Keren wurde erst 1874 von Egypten annektiert.

— In der Sitzung des Senats vom Montag gab Minister Mancini Erklärungen über seine Ultionspolitik ab, welche den analogen Darlegungen vor der Deputiertenkammer wesentlich gleich waren und ebenfalls beweisen sollten, daß Italiens Handelshandelchen mit England dem Geiste des mitteleuropäischen Friedens nicht zuwiderlaufe.

England. Die egyptische Pointe des Kabinetts von St. James wird in den neuesten Londoner Telegrammen nach ihren verschiedenen Gesichtspunkten erklärt. Was die finanzielle Seite der Frage betrifft, so zieht der Generalconsul Baring in Kairo ziemlich scharfe Salven auf, indem er unterm 2. d. M. eine Depesche nach London gerichtet hat, in welcher er droht, daß die egyptische Regierung die Zahlung des türkischen Tributs werde einstellen müssen, falls nicht bis zum 6. April ein Theil der neuen Anleihe flüssig gemacht werde. Die Opposition scheint diese Wendung benutzen zu wollen, um das Kabinett in eine Schwanglage zu versetzen; im Unterhause wenigstens hat man bereits eine darauf zielsehende Erklärung erlassen.

— Von Suakin liegen keine neueren Meldungen von Belang vor; dagegen verlautet aus Kairo, daß General Wolseley nach Dongola zurückgehen willte.

Chemnit, Jan 25, 1995

— Den bei dem 1., 2. und 3. Bataillon hiesigen Regiments festbindenden Kompanievorstellungen (26., 27. und 28. März) wird der Generalmajor Freiherr v. Byrn beiwohnen.

— Wir wollen nicht verschließen, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß im Postalverkehr der sächsischen Staatsseisenbahnen die am Sonnabend vor Ostern und am ersten Osterfeiertage gelösten Tagessbillets eine Gültigkeitsdauer bis mit Mittwoch, den 8. April, erhalten.

— Aus der „Uebersicht des Standes der Sparkasse zu Chemnitz auf das Jahr 1884“ entnehmen wir, daß die Einnahme in Summa 6,805,518.21 Mark betrug. Die Ausgabe beüsserte sich auf 6,534,092.95 Mark. Hiernach verblieb ein Ressortbestand von 271,425.26 Mark. — Der Vermögensbestand am Schlusse des Jahres wies an Aktiven 15,220,025.25 Mark auf, denen die Passiven mit 15,188,169.60 Mark gegenüberstanden. Der sich hiernach ergebende Ueberschuf auf 31,855.65 Mark wurde dem Reservefond überwiesen.

— Wie rasch sich Freude in Trauer verwandeln kann, beweist nachstehender Vorfall. In einer auf der Augustusburgerstraße wohnhaften Familie war große Freude. Der Sohn war nach jenem dort verhauenen Verhältnis im Gehalt eines Pfennigs abgegeben, welcher sich wie ein Medaillon öffnen läßt und die Photographien des Kaisers und des Fürsten Bismarck enthält. Außerdem birgt dieser Pfennig noch ein Zwanzigpfennigstück in sich, das gleichfalls zu öffnen ist und in welchem sich die Photographien des Königs Albert und des deutschen Kronprinzen befinden.

— Martineulichen. Vorigen Dienstag wurde unweit Straßel im Walde eine Gemmelfrau von einem etwa 40jährigen Landstreicher aufgehalten, der ihr das Geld abverlangte. Auf die Rebe der Angestellten sie habe keine Brüder, so kam er auf sie an

— Die Sammlungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte erhielten neuerdings folgenden Aufschluß: Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, 1885, Nr. 3 und 4 nebst Mitgliederverzeichniß; Archiv für die Geschichte und Alterthumskunde Oberfrankens, 16. Band 1. Heft; Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, 38. Band; Zeitschrift des Hatzvereins für Geschichte und Alterthumskunde, 17. Jahrgang 1884, 1. bis 3. Heft; Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder, 4. bis 14. Heft; „Der deutsche Herold“, Zeitschrift für

fallen zu lassen, auf den Arm, infolgedessen er sich die Kugel ausgeschossen. Hinsichtlich gelingt es einem geschickten Arzte, den bedauerlichen Unfall bald zu heilen.

— Greifberg. Von unseren vor einigen Monaten nach Amagru Pequena ausgewanderten Landleuten sind recht günstige Berichte eingetroffen. Herr Bergwerksdirektor Böhl, welcher die bergmännische Expedition nach dem Oranje Fluss leitete, berichtet über dieselbe in mehreren, jetzt eingetroffenen, vom 3 und 17. Januar und 4 und 8. Februar d. J. datirten Briefen wie folgt:

8. Februar d. J. dattirten Briefen wie folgt:
„Jänner. Ich und meine Leute sind bei dem prachtvollen Klima wohl und munter. Das Thermometer zeigt durchschnittlich Morgens 6 Uhr $15,5^{\circ}$ C., Mittags $22,8^{\circ}$ C. und Abends 18° C. Die Nächte sind minuter sehr kalt, so dass wir am Abend oft bis 10° C. frieren müssen.“

Winnis 27. — Das Minimethermometer zeigt aber durchschnittlich 13° C. Ich kann offen gestehen, Angre Prawens wäre unbeschreiblich schön, wenn es hier rege Regen und gutes Trinkwasser gäbe. Seit meiner Ankunft hier hat es 3 Mal ge regnet, allerdings nur für kurze Zeit, dafür sind aber manchmal die Nebel so stark, daß es von den Dächern trockt, als wenn es regnete. Ich und alle meine Freunde sind auftrieben und, was die Haarspitze ist, gesund. Noch keiner hat es bereut, hierher gezogen zu sein. Die hier in der Umgebung liegenden Höhenzüge bestechen fast nur aus Gneis, Glimmerschiefer, von teils sehr mächtigen, teils geringeren Quarzgängen durchsetzt. Ausgesuchte Granite habe ich noch nicht gefunden. Die bis jetzt von mir bestimmten Höhenlagen über dem Meer sind Paullus-Spitze 98 M. Der dahinter liegende Höhenzug 116—122 M., bei einer Längenerstreckung von ca. 200 M. von Süd nach Nord. Penguin-Insel 39 M. Seehund-Insel 45 M. Die Höhenzüge sind am N.-O. Kap und nach Süden zu fast über zweihundert und zweihundert. Ich habe bis jetzt, also in 8 Wochen, einen Höhenraum von 10,000 Meter hier und ca. 3000 Meter am Nordkap untersucht und bin schon zu ganz leidlichen Bleibefestigungen gekommen wie aus den mitgebrachten Minerälen zu ersiehen ist. Auch weithin von den Lagunen habe ich eine Tagesschau vorgenommen, wo ein Kupferführender Quarzgang verfolgt wurde (ca. 7 Meter tief), aber ohne wesentliches Resultat bis jetzt. Der von mir aufgefundene Erzgang (Rothärtiger) ist bis jetzt bei 3 Meter Tiefe 0,5 Meter mächtig. Das Terrain hat von Süd nach Nord eine wenig abweigende Höhenlage, eine Ausdehnung von 5000 Meter und eine Breite von 2300 Meter. Ich halte das Ganze für eine edle Quarzformation. Verschiebungen und sonstige Störungen habe ich bis jetzt nicht finden können. — 17. Januar. Ich habe die größte Hoffnung auf guten Erfolg, nur geben die Arbeiten langsam voran, da ich zu tief hinein muß. Am Nordkap habe ich 2,2 Meter tiefe Schäfte machen lassen, wo sich der sogenannte Eisenbunt (Eisenkieselstein) befindet, zusammen mit einem Granit, der nach dem Namen

gezeigt, bis jetzt Braunerzstein, worunter Kupfer zu vermuten ist. Wenn sich meine Vermuthungen durch die Analyse der Erze bestätigen, so würden die Gewinnungs- und Transportkosten sehr gering sein. Ich habe hier schon nicht unbewegende Erzbauern stehen. Die Arbeiter sind alle gesund und haben frohen Mut, auch ich bei diesen ganz reizenden Kustländern, denn es ist eine alte Bergmannsregel, dass ein Gang nie allein austritt. Jetzt gilt es, die anderen aufzufinden zu machen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich mich gefreut habe, hier einen edlen Gang zu finden und zwar in so unmittelbarer Nähe der Küste. Wenn die Erze lieferbar sind, so kann ich Alles ohne kostspielige Maschinen auf kurzem Wege direkt auf das Schiff verladen, ebenso am Nordkap. Gestern Abend von 8 bis 11 Uhr hat es geregnet, aber leider nicht sehr viel. — 4. Februar. Der Erzgang hat bis jetzt eine nachgewiesene Länge von 1000 Metern und eine bis jetzt versorgte Breite von 0,5 Meter. Am 28. Januar habe ich 350 Meter nach Norden denselben Gang wieder angekommen, sehr schmal und mächtig. Wenn das Erz lieferbar ist, so ist der Transport an Bord sehr leicht, da derselbe breiter geht und kaum 1000 Meter nach der Küste hat. — 8. Februar. Gestern habe ich in der Nähe vom hier gesuchten Bleierz gefunden, der zweite schöne Gang hier. Ich sehe Ihnen eine Probe davon und auch von dem in der Nähe gefundenen Kupfer. Die Hundstelle liegt in der Nähe des Thales, das links vom Wege nach Beltsanien abweigt und sich bis zum Nordkap fortsetzt. Ich bin glücklich mit meinen gefundenen Kunden und denke, noch mehr zu finden. Diese edlen Quarzgänge sind unbegrenzt.

Wölge die Arbeit unserer braven Landsleute im fernen Ustria mit reichem Erfolg geföhnt werden. Dazu erböne ihnen aus der deutschen Heimath ein herzliches „Glück auf!“

— Rossen. Die Anmeldungen zu der hier stattfindenden Gewerbe- und Industrie-Ausstellung sind äußerst zahlreich erfolgt. Bereits sind etwa 800 Umr. Grundfläche in der Halle und circa 2500 Umr. im Freien angemeldet, wozu noch etwa 500 Umr. halbverdeckter Raum kommen. Für die Gewerbehalle können nur noch wenige Anmeldungen angenommen werden, da der disponible Raum bereits jetzt schon nahezu voll beansprucht wird, dagegen bleibt die beim Komitee zu bewirkende Anmeldung für Maschinen und Geräthe aller Art so lange offen, als der Platz reicht. Auch die Anmeldungen zur Viehausstellung haben sich sehr befriedigend angelossen. Es kann hierzu bemerkt werden, daß wohl selten eine Höhlen- und Jungviehausstellung ein so günstiges Ausstellungsterrain haben wird, als die Rossener. Wie schon früher bemerkt, hat Rohhändler Wilhelm Heine sein großes Reithaus sowie die zur Zeit etwa freien Ställungen für die Viehausstellung zur Verfügung gestellt, sobald die ausgestellten Thiere entschieden vorzüglich untergebracht sein werden. Bereits hat auch der Stadtgemeinderath circa 200 Mark zu Prämiern bewilligt und weitere Prämiens sind vom Ausstellungskomitee und sogar von Privaten für diese Viehausstellung in sichere Aussicht genommen worden. Noch kann erfreulicherweise die Mithellung angefügt werden, daß der Landstallmeister Graf zu Wünster in Wittenburg, welcher für die Hebung der sächsischen Pferdebrügcht sich bereits große Verdienste erworben, für die Höhleausstellung bez. Prämierung seine Unterstützung zugesagt hat.

— Tharandt. Am 22. März Vormittags wurde in der Weißeritz zwischen Tharandt und Edle Krone ein 64jähriger Bahnhofsarbeiter aus Tharandt tot aufgefunden und durch den Königl. Revierverwalter zu Tharandt aufgehoben. Wahrscheinlich liegt eine Beurteilung vor, die dadurch herbeigeführt worden ist, daß der Getrunene den an der Weißeritz hinführenden Fußstieg an einer

— In Ebersbach (Bautz) wurden dieser Tage zwei Individuen, Namens Eiser aus Schluckenau und Schiffler aus Wallherzdorf im Böhmen, als verdächtig von der Gendarmerie in Host gebracht. Schon bald stellte sich heraus, daß die Polizei damit einen guten Fang gemacht hatte, denn die weiteren Metherchen und eine bei dem berüchtigten Eiser (welcher erst kürzlich nach Verbußung eines 6½-jährigen schweren Kerkerstrafe entlassen) in Schluckenau vorgenommene Durchsuchung ergab, daß beide die Einbrecher in der Pfarre und dem Gasthofe zu Taubenheim gewesen sind. Ein Theil der in Taubenheim gestohlenen Sachen wurde bereits wiedererlangt, ebenso eine Bartle Schuhwerk, welches von einem in voriger Woche in Wehrsdorf verübten Einbruch herrührte. Die Subjekte waren mit Diebeshandwerkzeug und Revolver versehen und dürften mit der Wandsdorfer Diebesfaire, da dort geschossen und ein Wachmann verwundet wurde, in Verbindung zu bringen sein.

— **Nunaberg.** Hier Bismarck-Spende wurde hier eine kleine, aber wertvolle Seilstreue in Gestalt eines Pfennigs abgegeben, welcher sich wie ein Medaillon öffnen lässt und die Photographien des Kaisers und des Fürsten Bismarck enthält. Außerdem birgt dieser Pfennig noch ein Zwanzigpfennigstück in sich, das gleichfalls zu öffnen ist und in welchem sich die Photographien des Königs Albert und des deutschen Kronprinzen befinden.

Vermischtes.

— Fabiolan Mierzwinski sang dieser Tage wieder im Frankfurter Opernhaus und bewies, daß auch große Tenörein oder wenigstens ihre Impresario, sich oft recht feinfühler und unverblümter Reklame bedienen können. Am Tage vor dem ersten Auftritt Mierzwinskis traf auf der Redaktion eines Frankfurter Volksblattes aus Danzig, wo der "Königliche" Tenorist kurz zuvor gesungen, ein Brief ein, in welchem der Redaktion mitgeteilt wurde, daß mehrere begeisternte Damen Danzigs einen Kranz mit den polnischen Landesfarben für das erste Aufführen Mierzwinskis nach Frankfurt gehandelt hätten. Gleichzeitig wurde die Redaktion gebeten, dieses bemerkenswerte Ereignis öffentlich bekannt zu machen. Unterzeichnet war der Brief: „Die Danziger Abonnenten Ihres Blattes.“ Die als begrüßte Zeitung ist über ein so ausgezeichnetes Geschenk, daß sie in Danzig natürlich keinen einzigen Abonnement zu verzeichnen hat. Unter den „Danziger Abonnenten“, wie hinter der ganzen teuren Reklame dargestellt, kann sich allein der vierjährige Impresario des Herrn Mierzwinski zu suchen sein. (D. Megg.)

— Hart bestrafte Kritik. Domitian Lich einen Familienarzt, der einen Patienten getötet hatte, vom Sitz der Buchhauer in die Armen schleppen und ihn, nachdem er mit der Justiz „ein frechheit redender Schauspiel-freund“ verloren war, lebendig von Hunden zerreißen. Wer wußte, umso so leicht in Pariser gerichtlichen Theaterdirektoren jubeln, wenn sie diesem historischen Beispiel nachjelten und jedes Kritiker, der irgend einen Tadel gegen ihre Bühne ausbrechen, — von Hunden zerreißen lassen könnten?! — Ach, die gute alte Zeit!

— Als einmal ein junger Mediziner Ramond Jervalem sein erstes Abiprofessum machte und im Vorzimmer des Professors von mehreren Herren erwarten wurde, die auf das Resultat des Exams sehr gespannt waren, trat Hr. Prof. zufällig für einen Augenblick aus dem Saal. Sofort stürzte einer der Angehörigen des Kandidaten auf den Professor zu, um sich dem Schluß des Studenten Jervalem zu erheben. Hr. Prof. antwortete raschützend in wehmüthigem Tone: „Weine Juba, Jervalem ist gefallen!“

— Die elektrotechnische Zeitschrift meldet in ihrem neuesten Märkhet folgendes: „Sobald hat Edison in eckigem Julianus beim Berliner Landgericht 1 ein obiges urdes Urteil erlangt, wonach Swan'sche Glühlampen ohne Edison's Erlaubnis in Deutschland weiter angekündigt, noch gehandelt, noch angewendet werden dürfen.“ Da bereits das Kaiserliche Patentamt in dem Streite zwischen Edison und Swan zu Gunsten des Letzteren entschieden hatte, wird voraussichtlich auch eine Ausrufung des Entscheidung des Reichsgerichts nur einen Ausfluß der Verhandlung des Urteils, nicht aber eine Abänderung bestreiten zur Folge haben. Hr. Dreyer von elektrischen Glühlampen dürfte es sich empfehlen, dies zu berücksichtigen.

— Antwortet Sie mir, welche Muskeln werden in Bewegung gebracht,“ fragte einen Studenten bei einem Exam., „wenn Ihnen jemand eine Ohrfeige appliziert?“ — „Die Muskeln meiner rechten Hand,“ erwiderte der Kandidat, „da ich vor Allem die Ohrfeige zurückfahre!“ — „Kunst gestand ein Majorat, der seine Einladung zu machen kam, dem Professor Hr. Dreyer durchaus, daß er, da er durch Besuchungen seines Sohnes fröhlich mache, mich nicht dazu bringe, das Schirm zu studiren. Professor Hr. Dreyer brachte ihm und riet ihm, sich doch wohl nicht zu drängen. Die Stunde der Prüfung sonst heran, und der Student bestand das Exam. ganz vorzüglich. Sehen Sie,“ rief Hr. Dreyer, „man kann auch ohne Gehirn erfolgreich.“

— Schmeiß die Haft. Während eines Gastspiels in Wandsbek gingen Kemle und Lewis einmal zusammen und kamen an einen Straßenlehrer vorüber, der mit seinem Bettelzug das Plaster händerte. „Seht, Meister, das sind Schauspieler!“ rief der Bube, auf die Vorübergehenden mit dem Finger zeigend. — „Sel' Du nur sitz, Rango,“ meinte der Straßenlehrer, „wer weiß, was aus Dir noch einmal wird?“

— Ein entsetzliches Verbrechen, dem nicht weniger als zehn Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ist am leichtverlorenen Freitag in der bei Posen liegenden Waller Westerfließe verübt worden. Der Besitzer der erwähnten Mühle, Ramon Thorn, befand sich am gestrigen Tage in Gefangenlagergelegenheiten in Lubo. Als er spät in der Nacht nach Hause und die Tochter seiner Wohnung öffnete, bot sich ihm ein furchtbare Anblick. Wasen er blieb, daß er nichts weiter als Blut und Leichen. Seine Frau, vier Kinder, Dienstmädchen, Ehefrau und Muttergesellen, im Ganzen zehn Personen, waren ermordet worden. Nur ein einziges lebendes Wesen entwich Thorn in seiner Flucht, und zwar einen freudigen Hund, und dieser führte die Entdeckung der schändlichen Mörder herbei. Der Müller sandte unmittelbar sofort in das benachbarte Siedlungsland nach Polizei, welche auch in kurzer Zeit und zwar zu Horte erschien. Nun wurde der Hund, den die Mörder vergessen hatten, losgelassen, und die Polizei zu Horte schlugen sofort denselben Weg ein. In dem ganz ruhig gelegenen Dorfe Sworow machte er bei dem Hause eines gleichmäig angelegten Mannes Halt, und als zum die Polizeibeamten den zu Hause Aufwesenden fragten, ob der Hund sein Eigentum sei, gestand er, wahrscheinlich in der Meinung, es sei schon Alles endet, sofort seine Mischheit an dem Verdächtigen ein und gab auch gleich die Namen seiner zehn Opfer an. Die Männer verübten die Tat, um sich in den Betrag einer Summe von 7000 Rubel zu legen, welche Thorn am 1. April auf seine Kappe abholen sollte, und welche sie schon im Hause vermauert. Schändliche Mordgesetze sind verhaftet.

— Eine „Auswärtige“ Schauspielerin. Eine neue Theater-Eigenschaft hat das und vom Dienstag dieser Woche vorliegende Niederlausitzische Tageblatt des Weinböhlaer Grünberg entdeckt. Der vorige Theaterrichter schreibt (wohl bei Gelegenheit einer Benefizvorstellung, D. Red.): „In den Auswärtigkeiten in des Wortes Auswärtiger Bedeutung geht der Art. Waldow darum, wie das Publikum die Rohlwendigkeit einer Vermehrung ihres Portemonnaies-Behausen ihm recht lässt machen u. s. w. Wie jemand aussehen muß, um in des Wortes Auswärtiger Bedeutung zu den Auswärtigkeiten zu gehören, ist uns bisher noch nicht klar geworden, außer einer anzuschlagenden — sehr schämen Gänsehaut.“

— Von dem lästig verhorchten Herzog von Braunschweig wird folgende Anrede mitgetheilt: „Eines Tages — es ist schon eine Reihe von Jahren her und der Herzog hatte noch keine „Schwarzen“ in Braunschweig — hatte sich zu dem Konzerte der Wiener Philharmoniker auf dem Schlosstheater ein aussergewöhnlich zahlreiches Publikum aus der Bürgerlichkeit Braunschweigs versammelt. Der Herzog hörte wie gewöhnlich von den Schlägern aus mit seiner Suite der Musik zu und betrachtete das das Schauspiel. Ein Hofsing näherte sich dem Herzog und sagt: „Benedictus Es. habest wohl, wie sich jetzt wieder der „Blod“ zu der Musik verändert?“ „Ja wohl,“ erwiderte der Herzog in seiner kurzen Weise, „sieh wohl, wenn nicht irre, ihrer weiche Familie auch darunter.“ — Der Hofsing soll seitdem mit seinen Bemerkungen sehr vorsichtig gewesen sein.“

Literarisches.

Soeben erschien: Allgemeine Zeitschrift für Textil-Industrie. Nr. 6 vom 16. März mit folgendem Inhalte: Abhandlungen: Rauter-Gefügung für halbwollene Niederstoffe (Figur V). — Rauter-Gefügung für halbfleidende Darmenleiderstoffe, I. Schimmel's Volantumhüllung zur Erzeugung eines gleichmäigigen Vorgangs, Verhüttung von Raut und Materialverlust (3 Fig.). — Vorarbeiten der lohen Baumwolle, Garben und Steinigen derselben, namentlich zur Herstellung von Vögengeweben. — Ueber die Methoden zur Herstellung von Flockstoffen auf Baumwolle mittels Tannin. — Ueber Appretur. — Patentneizen: Anmeldung, Erteilung, Erklärung von Patenten in Deutschland. — Merktheitungen: Neue potentielle Typen-Schreibmaschine. — Unterricht.

— Im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart ist — zum Preis von 1 Mark — erschien: Reichstags-Blatt für Bismarck 1815—1860. Von Prof. Wilhelm Müller, Tübingen. (15 Bogen mit Vorrede). Das weit ausgestattete Werkchen wird — zumal bei dem äußerst möglichen Preise — sicher überall Eingang finden, da es, was nicht zu unterscheiden, mit streng historischer Freiheit erzählt und lediglich die Thaten des genialen Kanzlers preisen läßt.

Eingesandt.*

Den Fahrverkehr in der Zwickerstraße betr.

Die Zwickerstraße hat bekanntlich den höchsten Fahrverkehr unter allen Straßen dieser Stadt aufzuweisen. Deshalb ist seit Anlegung des Koblenzerdammes an der Wettstraße noch bedeutend vermehrt worden. So führt neuerdings auch die Sachsenische Wachmannschaft ihren bedeutenden Koblenzbedarf von dort her. Dazu kommt, daß die Verkehrsströme in Zwickerstraßen von nur 5 Minuten die Straße vollziehen. Unter solchen Umständen kann es nicht ausbleiben, daß an der sächsischen Stelle dieser Straße — vom Bismarck bis zum Wettischen Grundstück, ausnahmsweise recht — höchst lebendige, ja sogar gefährliche Verkehrsstörungen eintreten. Eine solche

* Die mit der Bitte um Abdruck als „Eingesandt“ aus dem Beiratkreis und zugehenden Artikel stehen mit der Redaktion in seiner Beziehung. Selbstverständlich finden auch von anderer Seite einlaufende „Eingesandte“ (von allgemeinem Interesse) ebenfalls eine unverzügliche Aufnahme. Wir bitten, die eingehenden Blätter möglichst nur einzeln und nicht zu e. g. zu beschreiben.

war am Dienstag Abend kurz nach 7 Uhr wieder zu beobachten. Es hatten sich da verschiedene Fuß- und leichtere Fuhrwerke, ein großer beladenes Möbelwagen des gelben Dienstmann-Institutes und ein Verkehrsströmungswagen daran ineinander verlaufen, daß eine Entwirrung dieses Wagen-Knotens erst nach langer Benutzung und unter dem hierbei fast unvermeidlichen Fuhrmanns-Spektakel gelang.

Dergleichen Vorfallmisse, die, wie oben beweist, an dieser Stelle oft vorkommen, können unter Umständen sehr verhängnisvoll werden, abgesehen von den Unverträglichkeiten, welche für alle Verkehrsströmungen entstehen. Es erscheint daher eine Abschaffung dieser Art unvermeidlich dringend geboten. Einander Dieser legt diese Angelegenheit unter Staatsbehörden sehr ans Herz und zwar im Namen Böller. Diese Dokumente kann am wochentlichen Dienstag entweder durch Anlegung einer Strafe längs des Wallgrabs von der Stadtoberhaupt, nach der Hochzeitstrafe, auf welche das Koblenzer und sonstige Fuhrmannswesen zu verweisen wäre, oder durch Anführung der ebenfalls längst geplanten Straße längs des Wallbergs resp. Kauelwegs vom Eingang der Weidestraße bis zur Ausmündung des Kappelbachs auf Mortensberg, zur Fortsetzung der Koblenzstraße. Die Quangriffnahme der einen oder anderen dieser Straßebauten ist weit mehr erforderlich, als die Anlegung neuer Straßen außerhalb der Stadt.

Nachhalt auf die Unzulänglichkeit der Überwölbung des Koblenzbaus geschaut, ist doch jedenfalls ein solides Biegelgewölbe die Neuerweiterung in Nachnahme derementhörmöglichkeit vorzusehen. Die Überwölbung mit Ziegeln hat bisher da stargelunden, wo Fahrverkehr stattfand, also die Belastung am Rücken war, und haben sich keine Wängel gezeigt. Sollte natürlich Biegelgewölbe schwerer sein als Cementgewölbe und dabei nicht mehr tragen, als dieses, so ist die Anwendung des letzteren gerichtiger, doch muss man sich dem Wunsche anschließen, daß diese Arbeit ab dann von hiesigen Geschäftsmännern ausgeführt wird.

Zur Weisheit

der neuerrichteten Kleinkinder-Bewahranstalt-Station

auf dem ehemaligen „alten Johannis-Friedhof.“

Motto: Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit und neues Leben beginnt und den Kindern.

„Für unsre kleinen Kinder,“
Erstand ein neuer Platz,
Was sonst die „Zimmerhalle“
Ist jetzt „Gesangschor.“
Wer sonst nur Trostespreche
Der Diener Gottes sprach,
Wenn zu der letzten Ruhe
Ein Mensch gebettet lag.
Da herzlich von seine Lebewohl,
Herr trug Simmer mehr,
Da sprang die liebe Jugend
Um mutig hin und her.
Gott soll der kleinen Sehner
Und schmerzbereiter Brust

C. H. Dietrich.

Schiffsnachrichten.

(Mittheilung von Otto Elling.)

Bremen, den 21. März 1885.

Der Postdamer „Em“ Rapida Chr. Leif, vom Nordb. Lloyd in Bremen, welcher am 11. März von Bremen und am 12. März von Southampton abgegangen war, ist heute 6 Uhr wohlbehalten in New York angekommen.

Der Postdamer „Oder“ Kap. R. Sanden, vom Nordb. Lloyd in Bremen, welcher am 8. März von Bremen und am 10. März von Southampton abgegangen war, ist heute Morgen 10 Uhr wohlbehalten in New York angekommen.

Briefkasten.

Herrn B. H. Sie möchten von uns zu wissen, ob nicht die früher üblichen Geschenke der Konfirmanden an die Geistlichen jetzt überall in Sachsen abgeleistet worden sind? Ob eine für ganz Sachsen gültige Verordnung vorliegt, können wir Ihnen nicht sagen. Vielleicht vermag einer unserer Leser uns darüber geöffnet Auskunft zu geben. Sicherlich ist, soviel wir wissen, schon vor mehreren Jahren diese herkömmlich gewordene Einnahme der Herren Geistlichen von den Kirchenvorständen durch eine Abfindungssumme abgelöst worden. Dies auch nach jedem, natürlich den betreffenden Herren Geistlichen in erster Linie selbst, als die einzige würdige Art erscheinen, für die behördliche Überwaltung des Konfirmandenunterrichts Entschädigung zu leisten. Die früher geplante, bei der weltlichen Abfindung den vereinigten Lehrern noch ein Geldstück oder eben ein anderes Geschenk zu überreichen, das mit der eben festgesetzten Thätigkeit des Lehrersatzes oft in sehr unpassender Beziehung stand, finden wir momentan geschwindlos. Daß die Herren durch das Entgegenbringen der Abfindungssumme vor solchen Verlegenheiten bewahrt und den Schülern die Obrigkeit genommen ist, die gewöhnliche Abfindungsstunde durch solchen „Wammendorf“ zu entwirken, wird jedermann rechtlich finden. Daß auch untenen Lehrern unterstellt ist, bei diesem Anlaß, wie überhaupt in der Schule von ihren Schülern Geschenke anzunehmen, ist ja wohl allgemein bekannt.

— Alter Kritikus, hier. Sie fragen, warum wenige in unserem Blatte ein Feßling preisende Artikel stammt an einem Tage, welcher mit Schneefall endet? — Der Feßlingartikel war an einem den der heutigen Feßlingsstage geschrieben worden, deren wir ja bereits eine Anzahl gehabt haben. Doch dieser im Hinblick auf Feßling-Aufhang im Kalender im Vorraus vorliegende Artikel von Seher gerade an jenem Tage gedruckt worden ist, der jetzt so lebensfrisch schön beginnt, ist eben ein verzweifelter Sachleiter. Wenn Winter Name selbst sehr begann, ist eben ein verzweifelter Sachleiter. Wenn Winter Name selbst sehr begann, ist eben ein verzweifelter Sachleiter.

— Der Herzog hörte wieder der „Blod“ zu der Musik verändert? „Ja wohl,“ erwiderte der Herzog in seiner kurzen Weise, „sieh wohl, wenn nicht irre, ihrer weiche Familie auch darunter.“ — Der Hofsing soll seitdem mit seinen

Telegramm.

(Fortsetzung zu den auf Seite 1 befindlichen Telegrammen.)

London, 25. März. Das Reuter'sche Bureau erhält, die Admiralsität habe angeordnet, die in Devonport, Chatham und Portsmouth befindlichen Kriegsschiffe sollten sich in Bereitschaft setzen, um jederzeit auslaufen zu können.

Berantwortlicher Redakteur Franz Götz in Chemnitz.

Gottesdienste.

St. Johanniskirche: Mittwoch, den 25. März, Abends 8 Uhr, Bibelkunde für die Kinder sämmtlicher Gemeinden der Stadt. Herr stud. theol. Michael.

Dreieinigkeitskirche der separierten evangelisch-lutherischen Gemeinde ungarischer Augsburgischer Konfession auf dem Hofberg: Mittwoch, den 25. März, zur Feier von Maria Verkündigung Abends 8 Uhr Predigt über Luk. 1, 26—38. Herr Pastor Hanewinkel. Israelitische Religionsgemeinde: Freitag, den 27. März, Abends 6 Uhr, Sonnabend, dem 28. März, früh 9 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: Ein Knabe; Herrn C. Ahne, hier. Gestorben: Fr. Anna Marie Kühn, hier. Fr. Melly Fischer, hier. Herr Carl Gottlob Wehner, hier. Frau Wilhelmine Zimmermann, hier. Ein Mädchen: Herrn Moritz Spindler, hier.

Vereins-Anzeiger.

Kreisverein „Tugendbund“. Mittwoch, den 26. März, Generalversammlung. Vaterne. Mittwoch, den 26. März, Kommandanten-Treffen.

A. M. G. V. Mittwoch, den 26. März, Versammlung. Sächsischer Bezirkverein. Mittwoch, den 26. März, Monatsversammlung im Union-Hotel.

Verein „Deutschland“. Mittwoch, den 26. März, im Börsensaale Vortrag des Herrn Dr. Rabis über: Kuriositäten. T. F. Mittwoch, den 26. März, 8 Uhr, Leitung des ganzen Corps.

Kleiner Chemnitzer Führer.

Kaiserl. Post-Amt. Geöffnet an Wochentagen von früh 8 Uhr bis 12 Uhr, 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen, früh 8 bis 9 Uhr und 5 bis 7 Uhr 12 Uhr. Kaiserl. Telegraphen-Amt, im Postgebäude. Geöffnet von 8 Uhr bis 12 Uhr, 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen, früh 8 bis 9 Uhr und 5 bis 7 Uhr 12 Uhr.

Die Telegrafen-Kommunikation befindet sich von früh 7 bis Abends 9 Uhr im Postgebäude. Eingang D., während der Nachstunden 1. Etage, Eingang C. Kaiserl. Post-Büro. Büros am Wochenende, im Postgebäude. Geöffnet von 8 Uhr bis 12 Uhr, 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen, früh 8 bis 9 Uhr und 5 bis 7 Uhr 12 Uhr.

Standes-Amt. Hauptamt. Geöffnet an Wochenenden von 8 bis 12 Uhr, 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen, früh 8 bis 9 Uhr und 5 bis 7 Uhr 12 Uhr.

Die Feuerwache. Feuerwache 4. Feuerwache 5. Feuerwache 6. Feuerwache 7. Feuerwache 8. Feuerwache 9. Feuerwache 10. Feuerwache 11. Feuerwache 12. Feuerwache 13. Feuerwache 14. Feuerwache 15. Feuerwache 16. Feuerwache 17. Feuerwache 18. Feuerwache 19. Feuerwache 20. Feuerwache 21. Feuerwache 22. Feuerwache 23. Feuerwache 24. Feuerwache 25. Feuerwache 26. Feuerwache 27. Feuerwache 28. Feuerwache 29. Feuerwache 30. Feuerwache 31. Feuerwache 32. Feuerwache 33. Feuerwache 34. Feuerwache 35. Feuerwache 36. Feuerwache 37. Feuerwache 38. Feuerwache 39. Feuerwache 40. Feuerwache 41. Feuerwache 42. Feuerwache 43. Feuerwache 44. Feuerwache 45. Feuerwache 46. Feuerwache 47. Feuerwache 48. Feuerwache 49. Feuerwache 50. Feuerwache 51. Feuerwache 52. Feuerwache 53. Feuerwache 54. Feuerwache 55. Feuerwache 56. Feuerwache 57. Feuerwache 58. Feuerwache 59. Feuerwache 60. Feuerwache 61. Feuerwache 62. Feuerwache 63. Feuerwache 64. Feuerwache 65. Feuerwache 66. Feuerwache 67. Feuerwache 68. Feuerwache 69. Feuerwache 70. Feuerwache 71. Feuerwache 72. Feuerwache 73. Feuerwache 74. Feuerwache 75. Feuerwache 76. Feuerwache 77. Feuerwache 78. Feuerwache 79. Feuerwache 80. Feuerwache 81. Feuerwache 82. Feuerwache 83. Feuerwache 84. Feuerwache 85. Feuerwache 86. Feuerwache 87. Feuerwache 88. Feuerwache 89. Feuerwache 90. Feuerwache 91. Feuerwache 92. Feuerwache 93. Feuerwache 94. Feuerwache 95. Feuerwache 96. Feuerwache 97. Feuerwache 98. Feuerwache 99. Feuerwache 100. Feuerwache 101. Feuerwache 102. Feuerwache 103. Feuerwache 104. Feuerwache 105. Feuerwache 106. Feuerwache 107. Feuerwache 108. Feuerwache 109. Feuerwache 110. Feuerwache 111. Feuerwache 112. Feuerwache 113. Feuerwache 114. Feuerwache 115. Feuerwache 116. Feuerwache 1



Borländige Anzeige! Zum Palmsonntag 2 grosse Gesangs-Konzerte.

Rachmittags von 3 Uhr an ausgeführt vom Gesangverein „Sänger-Klub“ aus Chemnitz; Abends 7 Uhr ausgeführt vom Gesangverein „Erhalterung“ aus Barth.
Ergebniß L. Schumann.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 26. März, Abends 8 Uhr, in der Börse

25. Wochenversammlung.

T.O.: 1) Vortrag des Herrn Dr. Karl Stieler, München, über: „Alter und neuer Verkehr im bairischen Hochland.“ — 2) Wahl einer Wahlkommission. — 3) Beratung über Schaffung eines Lehrkurses für Stenographie. — 4) Fragekasten.

Der Vorstand. Josef Feller, Vorsitzender.

Verein Chemnitzer Wirkshule.

Der neue Kursus im praktischen und theoretischen Unterricht für Wicker u. Wirkmaschinenbau beginnt am

13. April dss. Jrs.

Der neue Kursus im praktischen Wirkerei ist vom Beginn des nächsten Kursus ein ganzjähriger, soll seither ein halbjähriger, ohne Erhöhung der Schulgeldsätze, während der Unterricht in theoretischer Wirkerei, welcher mit Genehmigung des hohen Ministeriums des Innern an den hies. Königl. technischen Staats-technikschule durch Herrn Prof. Willkomm ertheilt wird, in einem halbjähr. Kursus fortgesetzt wird.

Anmeldungen nimmt entgegen der Vorstand:

Theodor Möller Jr.,
(Firma: Ed. Cratz nach Nachfolger),
Bischopauerstraße Nr. 58.

Beerdigungs-Anstalt „Pietät“

Zschopauerstr. 1 — Chemnitz — Zschopauerstr. 1 empfiehlt sich zur Ausführung der einfachsten, sowie luxuriösen Beerdigungen nach Maßgabe des aufgestellten Beerdigungstatzes.

Die Anstalt ertheilt Rath und Auskunft über alle in das Beerdigungswege eingelagerten Verhältnisse, bestellt die Heimbürginnen nach Wunsch und Auswahl und begleitet alle die Beerdigung betreffenden Angelegenheiten.

Anmeldungen wolle man gefälligst direkt im Bureau — Zschopauerstraße 1 — bewirken.

C. A. Klemm's

Leihanstalt für Musik
(Musikalien und Pianos).
Perman. Pianof.-Ausstellung.

Haarzöpfe, sowie alte Haararbeiten fertigt gut Franz Döring, Annabergerstr. 41.

Bei Ausfertigung häuslicher Röhre, sowie ganze Gebisse, Steinigen und Plombiren der Zähne, empfiehlt sich Franz Becker, Nikolaigasse 2, II. a. b. Nikolaistraße.

Gesangbücher empfiehlt die Ausgabestelle des Chemnitzer Anzeiger u. Chemnitzer Landboten.

Gabletz, Hauptstraße 7b.

Amerikanische Landkarten verfertigt gratis u. franco Theodor Reiner, Hamburg, Klosterhof 5.

in 9 Tagen.

mit den neuen Schwellbäumen des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Räther bei Otto Eising, Hauptagent, Chemnitz, Zwickauerstraße 73.

Singer-Wähmaschine billig zu verl. Zwickauerstraße 19, II.

Für das mit 1. April beginnende 2. Quartal 1885 eröffnen wir ein neues Abonnement auf unsern unparteiischen täglichen

„Chemnitzer Anzeiger“ mit wöchentlich

und dem 8 Seiten reich illustrierten humoristischen Unterhaltungssstoff enthaltenden, auf feinstes Papier gedruckten Sonntagsblatt:

nur die Postanstalten zu dem billigen Abonnementpreise von nur 150 Pf. (Guttagen 40 Pf.) entgegen.

Für die nächsten Monate sind bis jetzt die Manuskripte folgender gröberen Novellen und Romane erworben worden:

Schuld und Sühne. Von Willy Pabst (Verfasserin von: Ein Frauens Leben).

Schon im Monat März neu hinzutretende Abonnenten erhalten die vom Tage des Beitrags an erscheinenden Nummern dieses Quartals gratis nachgeliefert. Auf Wunsch liefern wir den neu hinzutretenden Abonnenten die fesselnde Novelle von M. Villie: „Das Fischermädchen von Genua“ gratis und vollständig nach.

Recht zahlreichem Verleit neuer Abonnenten steht entgegen.

Stadt Leipzig.

Heute Donnerstag

Schlachtfest.

Vermittag Weinfleisch.

Restaurant zum goldenen Lamm,

7 Bernsbachstraße 7.

Heute Donnerstag Abend

Kaffeekränzchen mit musikalischer Unterhaltung.

Aufgang 8 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich heute am heutigen Platze

Theaterstraße 29

(zwischen Friedrich- u. Klosterstraße) unter der Firma

Auguste Barth

ein Leinenwaaren- und Wäschegeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur anverkaufte preiswürdige und durchaus haltbare Waaren zu führen und mich mit geringem Risiko zu begnügen. Prompte und schnelle Bedienung, auch bei Anfertigung nach Maß, zusätzlich, halte ich mich bei vor kommendem Bedarf bestens empfohlen.

Achtungsvoll Auguste Barth.

Zu vermieten

per 1. Oktober Bischauerstraße Nr. 33 die II. Etage, 5 Zimmer, großen Vorraum und nötige Wirtschaftsräume umfaßt.

Ein j. Schüler od. Lehrling aus aust. Familie kann Pension erhalten. Nächster Holzmarkt Nr. 2, St.

Zum Preis, e. sein mögl. Zimmer w. 1 Heer gefügt. Bischir. 14, III. r.

Ein Laden mit Wohnung ist zu vermieten d. J. Johannist. 3.

Zu vermieten per 1. Oktober Vogelstr. 23 die III. Etage, 8 Zimmer, Badeeinrichtung, für den Preis von Mrt. 750.

Einf. möbl. Zimmer wird baldigst von einem Paar Leuten zu mieten gehuft. Geöffnet unter P. O. 69 an die Expedition d. M. erbeten.

Gut möbl. Zimmer, mit oder ohne Pension, mietefrei. Bischir. 14, III. r.

Mbl. Zimmer an 1. ob. 2. H. zu verm. inn. Klosterstr. Stadt Wien, 2 Tr.

1m. 3.5.1 ob. 2. H. 1. Gartestr. 14, Pt. G. 1. St. 1. Hartmannstr. 15b, Pt. 1 ob. 2. H. erh. 2. W. Hartmannstr. 10a, III. I.

1. H. o. R. erh. 2. G. Elisenstr. 25, 3 Tr. 2. H. erh. 2. G. Elisenstr. 8, II. I.

1. H. o. R. erh. 2. G. Elisenstr. 29, III. 1. H. erh. 2. u. 3. u. Georgstr. 12, 3 Tr.

Harmone.

Dienstag Abend Musifdir. Scheff's große Bühne i. Chemnitz u. Umg.

Dienstag Abend Musifdir. Schneider's Übungskabinett der Singakademie.

Italien.

Ein junger erfahrener, thätiger, überläufiger Kaufmann, Schweizer, welcher sich seit mehreren Jahren in Italien aufhält, mit den dortigen Geschäftslinien vertraut, sucht die Vertretung von in ganz verschiedenen Arbeiten arbeitenden, leistungsfähigen Häusern. Sehr gute Reference gehen zu Diensten.

Offeraten unter Chiffre O. 7469 Z. an Orelli Füssli & Co, Zürich.

Siehe sofort ein älteres erfahrenes faulenes Handmädchen auf ein größeres Gut. Adresse unter L. H. 150 in die Egy. d. Bl. erdet.

Einf. möbl. Zimmer, mit oder ohne Pension, mietefrei. Bischir. 14, III. r.

Mbl. Zimmer an 1. ob. 2. H. zu verm. inn. Klosterstr. Stadt Wien, 2 Tr.

1m. 3.5.1 ob. 2. H. 1. Gartestr. 14, Pt. G. 1. St. 1. Hartmannstr. 15b, Pt. 1 ob. 2. H. erh. 2. W. Hartmannstr. 10a, III. I.

1. H. o. R. erh. 2. G. Elisenstr. 25, 3 Tr. 2. H. erh. 2. G. Elisenstr. 8, II. I.

1. H. o. R. erh. 2. G. Elisenstr. 29, III. 1. H. erh. 2. u. 3. u. Georgstr. 12, 3 Tr.

Harmone.

Dienstag Abend Musifdir. Scheff's große Bühne i. Chemnitz u. Umg.

Dienstag Abend Musifdir. Schneider's Übungskabinett der Singakademie.

Apfelsinen,

feine Messina-Frucht, wöchentlich frische Sendung.

empfiehlt per Kiste

a 240 Stück M.R. 9,20.

per Dutzend 60 Pf.

Albrecht Gehrenbeck,

Ecke der König- und Brückstrasse.



Burdigungs-Anstalt „Heimkehr“

Bureau und Sarg-Magazin:

20 Reichsbahnstr. 20

empfiehlt sich zur Ausführung einfacher wie luxuriöser Burdigungen

d. bill. Beerdigung. Groß-Magazin für Holz- u. Metallarbeiten, Gips-

und Gewebsäge mit Steinäxte.

Wod geschäfte aber wohin mit die Win damit die ihren Ein etwas Pe Frühjahr und zwanzig des Gute liegenden E Kleinste reich steil Hans so mal vo und lo eine Hilf Kampft man eine alle Zeit eine rohe kurz und Kaps. Die Gefallen Fenster der Böll Witten in und wo Frau, we und dem Höhstrasse Zone: puhen! Ein Blöckel & sollen. viel mehr einen sol sogenannten vornahme

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag Nachmittags 3 Uhr von der Halle des Schloßfriedhofs aus.

Um stille Theilnahme bittet die treuen Wüster Karoline verw. Müller

nebst Geschwistern.

Ismakore.

Durch Lebens-Magnetsmus

heit jed. innerer u. äußeres Krankheit;

a. i. d. schwerst. Söhnen i. früher

Zeit Auswärts auch brieflich.

H. Th. Mey.

Chemnitz, Vogelstr. 41, III. Et.

für Auerswalde u. Umgegend

Kronen-Umsiedlungsstelle bei Herrn

Wilh. Meißig.

Erfolgreiche Anstrengungen auf.

Rath Amerika

für 60 Mark

mit direkten deutschen Dampfern

von Hamburg, via Bremer p. Scheldampfer des Nord. Lloyd

für 100 M., via Rotterdam für 70 M. befördert täglich der obige

Zeit lang. Generalagent

H. A. Schumann

Antikunst, Prosp., Broch. u. kostbare

Nach Texas ermäßigte Preise!

Unentgeltlich

ver. Anwerb.

Erwerb nicht nur auch ohne Wissen

vollz. z. befreit M. C. Falkenberg,

Berlin C. Rosenthalerstr. 62.

Die Beerdigung erfolgt

Donnerstag 1/3 Uhr.

Maria Spindler, Frau.

Die glückliche Geburt eines

wunderlichen Jungen zeigen hoch-

erfreut an.

C. Ahne

und Frau, geb. Jacob.

Chemnitz, den 24. März 1885.

Die glückliche Geburt eines

wunderlichen Jungen zeigen hoch-

erfreut an.

C. Ahne

und Frau, geb. Jacob.

Unterhaltungs-Blatt zum „Chemnitzer Anzeiger“.

Nr. 48. — Donnerstag, 26. März.

Berlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei,
Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kino).

1885. — 5. Jahrgang.

Das Schneefest.

Was ist dies für ein Fest? — fragt vielleicht mancher unserer gelesenen Leser mit Bewunderung. Unsere lieben Leserinnen wissen aber wohl, daß wir die jährlich wiederkehrende große Puppenmeile, womit die deutsche Hausfrau den Eingang des Jahres zu feiern pflegt. Der Winter ist im buchstäblichen Sinne des Wortes hinausgefegt, damit die „linden Lüste“, der Blumenduft und der Sonnenschein ihren Einzug halten können. Man sollte denken, ein solches Fest sei etwas Poetisches und Schönes; allein dem ist nicht so. Das jedes Frühjahr wiederkehrende Schneefest ist der Schrecken aller Männer, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil viele Hausfrauen hierbei das Gute zuviel thun. Weinfleck ist allerdings eines der wichtigsten Eigenarten einer gooden häuslichkeit; allein auch die Reinlichkeit kann übertrieben werden. Es geht Frauen und zwar recht fleißige, tüchtige Frauen, welche bei der Frühjahrsputzerei das Haar so sorgfältig auf, wie es gemeint ist. Das Rad der Häuslichkeit muß sich so leicht drehen, daß die Männer gar nichts davon hören, und was sie davon sehen, muß so wenig als möglich sein. Dieser Gedanke bringt dies durch ruhige Überlegung und verständige Verwendung der verfügbaren Kräfte prächtig fertig. Vollständig muß ich Ihnen noch bemerken, daß ich es für einen großen Fehler halte, an Wasch- und Schneefesten den Küchenzettel ausschreibt zu vereinfachen; nicht allein der Mann und die Kinder, sondern auch das arbeitende Personal bedarf dann einer kräftigen Kopf. Zwischenzeitlich erschien der Gatte mit finsterer Miene und fragte nach der verschwundenen Zeitung. Mein Brauch brachte dieselbe eilends herbei und sagte mit sanftem Tone: „Sieher Carl, geh' schnell ans Fenster, Du erkläre Dich sonst. Ich lasse Dir Deinen Sessel hinübertragen und bringe Dir gleich eine Tasse Bouillon.“ — Das wird gut Ihnen! — Die Wölfe auf der Stirne des Mannes glänzten sich beim ersten Wort. Er blieb seine Frau so erstaunt an, daß sie erwiderte.

Ich möchte mich eiligst unsichtbar und war so in Gedanken versunken, daß ich auf dem Vorhof beinahe über einen Wasserkübel gestolpert wäre.

Und die Moral von der Geschichte? — Ja nun, es ist nicht wöchentlich, daß immer Moral gepredigt wird! Aber eine blühende Blume kann sich unter Umständen ganz vorzüglich mit einem Rehbock vertragen. Seht nur in Andersen's Märchen nach!

Wie man Lustspieldichter wird.

Von Paul Lindenbergs.

(Nachdruck verboten.)

Das Theater war aus, eine flotte Puppe war gegeben worden, und noch unter dem lebhaften Eindruck des ausgelassenen Spieles plauderte eine Anzogier der Görlitzer Garnison, die um den runden großen Stammtisch eines Restaurants saßen, von dem Stützpunkt und den in ihm Mitwirkenden. Man war einig, daß der falsche Soubrette, Fräulein B., die Palme zu reichen sei, und man war ebenso einig, daß man ihr am liebsten diese Palme in Gestalt einer Bouquetts persönlich übergeben hätte.

Schlagen sich die Herren das nur aus dem Kopf,“ meinte ein Premierleutnant etwas faustlos, „wie ich gehört habe, ist schon von verschiedenen Seiten ein Sturm auf die Festung unternommen worden, sie konnte nicht erobert werden. — Es lag jedoch nicht an der Festung selbst, die Außenposten waren zu stark belebt, sogar die Gardinen wurden abgeschlagen,“ und lächelnd stogen seine Augen zu einem jungen, „fröhlichen, fröhlichen von den Gardeschülern zu dem in Görlitz garnisierten.“ — „Künftig Jäger-Bataillon versetzen Offizier hinunter.“

„Barnewitz hat Recht,“ rief dieser lustig aus, „ich selbst habe einen tüchtigen Sturm unternommen, aber ich verpflichte mich, weit eher die Postenleute sämmlischer Theaternäder des Berliner Opernhauses zu durchbrechen und mit allen dahinter stationierten „Matten“ anzubündeln, als hier eine Kundgebung herbeizuführen. Die Außenposten, will sagen: die sieben Stadtsträße, beschützen gar zu sehr die Burg: das Theater! — Mein Gott, wie groß ist ihre Sorge um das heutige Schauspiel, daß unter ihrem sorgfältigen Protokollar steht: ein ordentlicher Wall von Städteleuten umgibt ja das Heim der Malven und Sentimentalen, der Tragödien und Soubrettes, und das Reich der Konsuln bleibt für uns arme Sterblichen verschlossen!“

„Und wie erging's Ihnen denn mit Ihrem Sturm?“ fragte lachend einer der Kameraden.

„Run, wie gelingt,“ erwiderte der Offizier, „ich wurde eben abgeschlagen, b. h. ich drang überhaupt nicht zu der Festung vor. Ich hatte an Fräulein B. Grüße auszurichten und zwar von einer Berliner Freunde — lachen doch die Herren nicht, ich meine ja selbstverständlich eine Freundin des Fräulein B. — ich suchte daher die Bekanntschaft der Dame zu machen, und zwar auf neutralem Boden, im Theater. Aber kaum hatte ich die Thür zu dem Garderoberen Eingang geschafft, da sah mich ein alter Herr, der sich alsbald als „Vater der Stadt“ entpuppte, an: „Mein Herr — der Eingang hier ist Unberufenen verboten!“ — Was blieb mir anderes übrig, als auf möglichst elegante Weise ein modernes Gegenstück zur Vertheidigung Adam's aus dem Paradies zu liefern? — Aber trotzdem und alldeem, ich wurde den Sturm erneuern und hoffe doch noch auf ein „Vittoria!“

„Die Ruhr ist anzuerkennen,“ seufzte Hauptmann Dörfel, „ich muß aber leider noch eigenen Erfahrungen das Resultat bezeichnen!“

„Naß! Naß! Naß! Selt, Herr Kamerad, — auch Ihr zweiter Sturm ist vergebens!“

„Ich holte die Wette,“ rief übermäßig der junge Offizier aus, „binne heut und vier Wochen soll sich die Festung übergeben, und ich die heimlich im Reich Thaliens!“ — — —

Die Wette mußte gewonnen werden — das hatte sich der unternehmungslustige Offizier fest vorgenommen; mein Gott, er hatte in Berlin so manchen Streich ausgeführt, und nicht vergebens war ihm im Bataillon der Belohnung eines „Beilichenfresser“ zu Theil geworden, nicht vergebens hatte er dies Epitheton eines „Harren“ zu Ansehen und Würde gebracht; und hier nun, in dieser kleinen Provinzialstadt sollte er nicht einmal die Bekanntschaft einer schwulen, liebendwürdigen und liebenwertigen Soubrette machen? — Das wäre noch besser, das ging einfach nicht, er mußte gewinnen, er mußte auch hier der „Beilichenfresser for ever“ sein! — Aber wie, aber wie? — Zweimal bereits hatte er versucht, in das Reich der Schminke und des Scheins einzudringen, aber der forschende Leibärkus war fast aus seinem Besitz gewesen! Nun hätte er ja Fräulein B. seinen Besuch in ihrer Privatzimmer machen können, aber das wäre doch nur eine Hinterhältigkeit zum Gewinnen der Wette — nein, im Theater, zwischen den Konsuln mußte die Bekanntschaft geschlossen werden! —

„Liebes Klub,“ erwiderte ich nun der Erregt mit ernstem Tone, „wer ist Ihnen lieber, Ihr Salon oder Ihr Mann? — Ich würde doch, Ihr Gatte, der das ganze Jahr angestrengt für Sie und die Kinder arbeitet, verdient die allererste Rücksicht; Sie haben gesehen, wie unbehaglich er sich fühlt!“

„Ja er war bestimmt und böse —“

„Weil er körperlich angegriffen ist. Denken Sie an Rüdert's schönes Wort:“

„Und wenn der Freund Dich traut, vergiß ihm und verbist —“

„Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst hätte er Dir nicht weh!“ —

Wie oft werden wir Frauen erst durch eine Missstimmung unserer Männer darauf aufmerksam gemacht, daß ein Unwohlsein im Anzuge ist. Wenn nun dann — anstatt freundlicher Theilnahme und der gewohnten Bequemlichkeit — Mangel an beiden eintrete, dann —

„Ach Gott!“ rief sie aus, „daran habe ich vor lauter Arbeit gar nicht gedacht!“

„Ich weiß wohl,“ entgegnete ich, „daß Sie eine fleißige, tüchtige Hausfrau sind, aber vergessen Sie, bitte, nie das unsame Wort:“

„Das Eine thun und das Andere nicht lassen!“ — Und wenn wir uns im Stillen fragen: „Was ist wichtiger, das Gehagen meines guten Mannes oder das Schauen und Dienen —“

„Natürlich, natürlich!“ rief mein Brauch und wurde rot. „Sie wissen, wie gut ich es meine,“ fuhr ich fort, „— deshalb nehmen Sie den freundschaftlichen Rath einer alten Frau ebenso liebwillig auf, wie er gemeint ist. Das Rad der Häuslichkeit muß sich so leicht drehen, daß die Männer gar nichts davon hören, und was sie davon sehen, muß so wenig als möglich sein. Dieser Gedanke bringt dies durch ruhige Überlegung und verständige Verwendung der verfügbaren Kräfte prächtig fertig. Vollständig muß ich Ihnen noch bemerken, daß ich es für einen großen Fehler halte, an Wasch- und Schneefesten den Küchenzettel ausschreibt zu vereinfachen; nicht allein der Mann und die Kinder, sondern auch das arbeitende Personal bedarf dann einer kräftigen Kopf. Zwischenzeitlich erschien der Gatte mit finsterer Miene und fragte nach der verschwundenen Zeitung. Mein Brauch brachte dieselbe eilends herbei und sagte mit sanftem Tone: „Sieher Carl, geh' schnell ans Fenster, Du erklärst Dich sonst. Ich lasse Dir Deinen Sessel hinübertragen und bringe Dir gleich eine Tasse Bouillon.“ — Das wird gut Ihnen! — Die Wölfe auf der Stirne des Mannes glänzten sich beim ersten Wort. Er blieb seine Frau so erstaunt an, daß sie erwiderte.

Ich möchte mich eiligst unsichtbar und war so in Gedanken versunken, daß ich auf dem Vorhof beinahe über einen Wasserkübel gestolpert wäre.

Und die Moral von der Geschichte? — Ja nun, es ist nicht wöchentlich, daß immer Moral gepredigt wird! Aber eine blühende Blume kann sich unter Umständen ganz vorzüglich mit einem Rehbock vertragen. Seht nur in Andersen's Märchen nach!

wäre wirklich ein Stoß zu einer Humoreske, nein, sogar zu einem Lustspiel, — halt, ein Lustspiel, — wenn er ein Lustspiel schreibe und es der Direktion zur Aufführung einreichte, wenn diese es annähme, dann stände ihm ja der Weg zu den Konsuln frei, denn der Autor darf doch ungestrift die weltbedeutenden Werke befrieden — diese Gedanken jagten sich in seinem Kopf. Aber die Idee zu einem Lustspiel? — Nun, jener Schwanz aus Frau v. W.'s Leben eignet sich ja ganz wöchentlich zu einem übermüthigen Einakter, — auf einen Versuch kommt's an, vielleicht kann er auf die Weise die Wette gewinnen, und mit Stentorstimme rief er: „Wilhelm!“ Der Busche erschien in der Thür:

„Herr Deutman!“

„Wenn jemand kommt — ich bin nicht zu Hause, oder ich schreibe Briefe, oder sag' was Du willst, ich will nicht gestört werden!“ — Bis in die späte Nacht, oder vielmehr bis in den frühen Morgen hinein sah der „Beilichenfresser“ an seinem Schreibtisch, und als er um drei Uhr aufstand, da war ein kleiner Lustspiel fertig und auf dem Umschlag prunkte der Titel: „Ein Husar“. Am nächsten Tage wanderte das Manuskript zu dem Direktor des Görlitzer Stadttheaters, und nun lernte der Autor das ganze „Dangen und Bangen“ eines Lustspielsdichters kennen. Endlich traf die Antwort ein, und beinahe wäre der Empfänger in laute Freudenrufe ausgetrieben und hätte um ein Haar den biederem Wilhelm, der den Brief in die Stube brachte, umarmt, denn die Zeilen lauteten: „Gedruckter Herr! Mit bestem Dank für die Überbindung Ihres Lustspiels teilen wir Ihnen mit, daß wir daselbst schon bald zum Gesetze des Fräulein B. in Szene gehen wird. Ganz ergebenst: Die Direktion des Görlitzer Stadttheaters.“

Wer war glücklicher als der jugendliche Autor? Und nun machte sich auch die Bekanntschaft der Soubrette von selbst, denn auf der ersten Probe bereits lernte er sie kennen, und als ihm der dicke Stadttrath entgegenkam: „Mein Herr — —“ da unterbrach er ihn: „Berechteter Herr, ich bin der Verfasser des hier zu probirenden Lustspiels,“ und der um das Wohl der Schauspielerinnen so sehr besorgte Herr Rath wußte bei Seite treten, nicht ohne in seinem Bart zu brummen: „Offizielle könnten auch etwas Besseres thun, als Lustspiele schreiben!“

Ran, dieser Offizier konnte wirklich nichts Besseres thun, und als am Abend der Première des Schwanzes die verweiterteren zwölf Plätzchen seit ausgetreten wurden — ein böses Gerücht erzählte, daß auch Fräulein B. dabei gehoben haben soll — und Hauptmann Ostfeld auf den „Kameraden-Lustspielsdichter“ wiesete, da glaubte er wohl selbst nicht, daß sein Drinckpunsch in Erfüllung gehen würde, denn der junge Deutman hieß und heißt noch heute: Gustav von Roser.

Aus den Erinnerungen eines alten Chemnigers.

VII.

Dann entstand auch hier und in ganz Sachsen die Kommunalgarde; der General über sämmliche Kommunalgarden Sachsen war Prinz Johann, später König von Sachsen. Jetzt entfaltete sich unter den Einwohnern schon ein freieres, selbständiges Leben. Man verlangte eine freie Konstitution und Verfassung; jeder Einwohner, welcher Bürger wurde, mußte für die Familie, Säbel und Leibzeug in die Stadtkasse 9—15 Thaler bezahlen; ich selbst habe beim Bürgerwerden 9 Thlr. bezahlt müssen.

Mit großer Eifer erfolgte das Einexzerzieren dieser Garde auf dem Anger, gewöhnlich Montags und auch an anderen Tagen Abends; ein großes Gefüre und Geschütz erfolgte jedesmal, wenn kommandiert wurde: „Kompanie rechts um!“ Die Hälfte der Mannschaft dreiste sich aber ganz gewiß statt rechts linksrum, und wenn in Bägen exerziert wurde, „verrichten“ sich durch rechts- und linksrum die Gewehre mit den Bajonetten, das war eine Lust; doch mit der Zeit ging alles ganz gut, wenn „Feuer“ kommandiert wurde, so ging bei den alten Perkussions-Schläfern bei vielen Mannschaften der Schuß nicht vom Knauf, sondern sprang das Pulver aus dem Zündloch und dem Nebenmann ins Gesicht; die Ursache war, daß die Gewehre eingerostet waren oder 2—3 Schüsse im Laufe stießen, ohne daß der Schuß etwas davon wußte.

Die Chemnitzer Kommunalgarde war schon eine ansehnliche Truppe von 12 Kompanien, die Schützengilde bildete die 13. Kompanie und 2 Kompanien die hiesigen Kaufmannsgesellschaften nebst der Nikolai-Kompanie und Nationalgarde. Beide Kompanien gingen fortwährend in Waffenrock, Mützen und mit Hirschjäger bewaffnet und waren zwei Jägerkompanien. Später bildete sich auch eine starke Turnerkompanie mit guten Büchsen und Seitengewehr, eine starke Mannschaft.

Im Sommer Nachmittags wurde immer Generalmarsch getrommelt und gespielt, da ejercierte das ganze Regiment.

Wie nun den Sachsen die Konstitution gegeben war, hatten wir alle Jahre in September das Konstitutionstest, welches im ganzen Lande einen Tag lang gefeiert wurde.

Das alte Gewandhaus wurde 1843—44 weggerissen und bekam nun der Neumarkt einen großen Platz und die Hauptwache eine freiere, hübsche Ansicht; jeden Abend bezogen zwei Bürger die Wache, es bildete sich auch eine Schwadron reitender Kommunalgarde nebst 2 Trompetern mit rothen Raupen auf den Helmen.

Also für die Sicherheit der Stadt war eine genügend bewaffnete Macht vorhanden, um bei allen kommenden Eventualitäten gefügt zu sein; nun, wie werden sehen, wie sich diese Truppenmacht bewährt.

Die Revolution 1848—49, da sie merkt, daß das Volk immer mehr freiere Gelege haben wollte, streckte ihre Fühlhünder immer weiter und weiter aus, um durch Einschärfung jeder Art diese Wünsche im Keime zu ersticken. Die Presse wurde geknebelt und jeder rege Geist unterdrückt.

Das schreckliche Wort „Revolution“ hörte man überall; es geht bald los!“ Über Niemann wußte wo. Ein hiesiger Kaufmann und viele andere Geschäftsmänner wechselten österreichische Zwanziger und Beinhreuer ein, und leichte Dukaten und bezahlten damit gegen hohen Gewinn ihre Arbeitkräfte, und diese mußten, wenn sie mit diesem Gelde ihre Bedürfnisse beglichen, viel verlieren.

Leichte Dukaten, welche kaum 3 Thlr. wert waren, wurden bei jeder Zahlung, auch an die Handwerker, mit 3 Thlr. 6 Groschen, 3 Thlr. 8 und 10 Groschen berechnet. Ich selbst mußte einmal bei einer Zahlung an einem Doppellouis d'or 18 Groschen eindücken.

Da war schon viele Wochen die Rede: „Bei dem Kaufmann Burkhardt an Markt sangen wir an!“ — Abends sammelten sich die Menschen am Markt, dann wurde Generalmarsch geboten, und die Kommunalgarde sammelte die Menschen am Markt, und das geschah vielmehr, bis eines schönen Sonnabends Abends das Haus am Markt zerstört werden sollte. Doch die Kommunalgarde wurde der Aufsichtsverschulden Herr, und einige Arbeiter wurden sehr lange ins Gefängnis gesperrt, bis zum nächsten Jahr ein anderes Umstand dazu kam, wo nun doch der Vater losging.

Das Fischermädchen von Genua.

Novelle von Moritz Ollie.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Duellanten waren auf ihre Plätze zurückgesetzt und empfingen auf's Neue die tobbringenden Waffen.

„Ziehen Sie gut, Graf, Sie sehen, Ihr Gegner kennt keine Schonung!“ rügte der Baron dem Grafen zu. „Sein Schuß muss Ihnen das beweisen haben.“

Der Marquis ist von mir beleidigt worden, ich verARGE ihm seine Unverschämtheit nicht!, erwiderte der Angeredete leise. „Kommen wir jetzt zum Ziele!“

Der Baron winkte seinem Kollegen.

„Fertig!“ riefen beide gleichzeitig.

Auf's Neue erwachten die Kämpfer, die Mündungen ihrer Waffen auf den Gegner gerichtet. Todessilbe herüchtete wiederum, nicht einmal die Tritte der Duellanten waren auf dem weichen Grasboden vernichtbar. Nur das Summen der Hienen, die in Menge die Heldenkunst umschwirrten, um aus den weißen, duftenden Blütenköpfen den süßen Stoff zu sammeln, unterbrach die bestürzende Ruhe, die um so niederrückender wirkte, als ihr jeden Augenblick die Katastrophe folgen musste.

Übermals riss ein Schuß, aber nur einer. Die Pistole des Grafen fiel mit einem leichten Schlag in's Schloß, sie versagte. Unsicherer Fußes machte Nowot noch einige Schritte vorwärts, die Waffe entfiel seiner Hand, er brach zusammen und sank schwer und blutend auf den Rasen nieder.

Der Baron zollte herbei, ebenso der Arzt, welcher sein Verbandzeug in einiger Entfernung vom Kampfplatz ausgebreitet hatte. Beide brachten den Bewußtlosen in eine sichere Lage und knieten an seiner Seite nieder, der Arzt, um die Wunde zu untersuchen und den Verband anzulegen, der Sekundant, um ihm dabei hilfreiche Hand zu leisten. Auch der Marquis und sein Begleiter traten heran; das Gesicht des Letzteren sah womöglich noch blässer, fast bläulich aus, als es das blutende Opfer des Zweikampfes erblieb.

„Ist die Wunde tödlich, Doctor?“ fragte Roselli in leise vibrierendem Tone.

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Das läßt sich noch nicht sagen; jedenfalls ist sie sehr schwer“, erwiderte er. „Die Kugel ist in die Brust gebrochen, und es wird alles darauf ankommen, ob die Lunge unverletzt geblieben ist.“

„Wir thut der junge Mann sehr leid“, wandte sich der Marquis an Baron Sturn, „er hat sich geschlagen wie ein Mann. Ich hoffte, seine Kugel würde mir einen ehrwollen Tod bereiten, und um ihn zu genauem Worte zu veranlassen, gab ich ihm durch meinen ersten Schuß zu verstehen, daß ich keine Rücksicht nehmen würde, aber das Schicksal hat es anders gefügt. Jetzt stelle ich Ihnen den Wichtwagen zur Verfügung, damit Sie den Verwundeten in seine Wohnung bringen lassen können; ich werde mit erlauben, noch heute und alle Tage, so lange ich in Monaco wesse, mich persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen.“

Er zückte die Achseln.

„Das läßt sich noch nicht sagen; jedenfalls ist sie sehr schwer“, erwiderte er. „Die Kugel ist in die Brust gebrochen, und es wird alles darauf ankommen, ob die Lunge unverletzt geblieben ist.“

„Wir thut der junge Mann sehr leid“, wandte sich der Marquis an Baron Sturn, „er hat sich geschlagen wie ein Mann. Ich hoffte, seine Kugel würde mir einen ehrwollen Tod bereiten, und um ihn zu genauem Worte zu veranlassen, gab ich ihm durch meinen ersten Schuß zu verstehen, daß ich keine Rücksicht nehmen würde, aber das Schicksal hat es anders gefügt. Jetzt stelle ich Ihnen den Wichtwagen zur Verfügung, damit Sie den Verwundeten in seine Wohnung bringen lassen können; ich werde mit erlauben, noch heute und alle Tage, so lange ich in Monaco wesse, mich persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen.“

III.

Unterhalb Monaco, am Strand des Ligurischen Meeres, liegt ein kleines, armeliges Fischerdorf, nur aus wenigen Lehmhütten bestehend, aber freundlich hinter Palisaden und Maulbeerbüschen verbreitet. Im hintergrunde hünen sich die Felsen auf, deren Scheitel das Städtelein krönt; weiter abwärts, dem Meer zu, wird dagegen der Boden steinig, und zahlreiche, unbergsstreute Muscheln und Schalen von Seechieren beweisen, daß dieser ließligende Theil des Strandes nicht selten von den Meeresfluten überschwemmt wird. Es sind wenig mehr als ein Dutzend Häuser, die sich hier weißlängig aneinanderreihen, die ausgespannten Rehe und Fischergerätschaften lassen aber auf den ersten Blick das Gewerbe erkennen, welches den Bewohnern ihren Unterhalt gewährt.

Um westlichen Ende des Dorfes, in der Richtung nach Nizza zu, fiel dem unbekannten Beobachter das leichte Häuschen vornehmhaft auf, nicht weil sein Aussehen sich besonders von den übrigen Hütten unterschied, sondern vielmehr des kleinen Häuschens wegen, das sich längs der schmalen Gedenkfront des Häuschens und an der Ostseite desselben hing. Nirgends zeigten die mächtigen purpurroten Blütenköpfe der Ecteine eine solche Farbenpracht als hier, nirgends sah man die späten Blütenköpfe so reich mit zartweißen Knospen bedekt als hier, und keines der übrigen Häuser zeigte die gleiche sorgfältige und ordnende Hand, welche offenbar hier wirkte. Von einer kleinen, jasminüberdeckten Laube, die in der Ecke des Gartens stand, öffnete sich ein häuscherlicher Blick auf die See, und abwärts, dem Strand entlang, dessen böhmer gelegener Theil späte dunkelgrüne Zitronen- und Orangenpflanzungen zeigte, zwischen denen die hellen Blumen einzeln und willen vorleuchtete.

Die Sonne sank hinter der französischen Küste hinab und die wunderbaren, vom dunklen Violet bis in's zarteste Rosa spielenden Tinten, die sie am Himmel hervorzuholte, spiegelten sich in dem Meer wieder, das mit dem Hinter im Eins verschmolzen zu sein schien. Aber die purpurne Heiligkeit war nur von kurzer Dauer; rasch droh' die Dämmerung herein, welche sehr bald der Abend folgte, ohne daß indeß völlige Dunkelheit eingetreten wäre. Es war ein Abend so ambrosial, so wonnig duftend, wie ihn nur dieses ländliche Klima kennt, ein Abend, zum Schwärmen und Lieben wie geschaffen.

Die Zweige der Jasminlaube wurden jetzt von einer kleinen Hand zurückgedreht, und in der dadurch entstandenen Lücke zeigte sich ein Wüchselskopf von seltener, eigenartiger Schönheit. Volles, blauschwarzes, glänzendes Haar ziert das Haupt, die Gesichtsharfe zeigt jenen in's Goldliche spiegelnden Schein, der die Gesichter der Sämländerinnen so interessant macht, und der Mund hatte die Farbe und Form einer knospenden Rose. Das wunderbarste an diesem Antlitz aber waren die Augen, die feucht und schwermüthig wie Wasseraugen blickten konnten, aber auch eine Tiefe des Seelen, eine Leidenschaftlichkeit ahnen ließen, wie sie eben nur die Sonne des Südens zu zeitigen vermochte. Jetzt schauten diese Augen erwartungsvoll in die Ferne, so weit dies die Dunkelheit zuließ, und wie das Mädchen mit vorgeklemmtem Oberkörper so stand, mit der einen erhobenen Hand die Zweige zurückhaltend, daß der wahnsinnig klassisch geformte Arm sichtbar wurde, da zeigte sich der Wuchs dieses Mädchens in seinem ganzen labellosen Ebenmaße. Die ganze Erscheinung hatte etwas so Höchstvolles und doch auch wieder so Unmuthiges, daß sie Leben, der sie fühlte, unverstehlich schaffte, und selbst die dunkle Kleidung, wie sie die Fischermädchen Norditaliens tragen, vermochte nicht, diesen Eindruck zu verwischen.

„Sollte Comillo heute wieder nicht kommen?“ sagte sie leise vor sich hin, und ein Schatten lag über das im regelmäßigsten Oval

geformte Antlitz. „Schon gestern war er nicht hier, und heute ist die Stunde seines Kommens auch vorüber. Sollte er —“

Sie vermochte den Gedanken einer möglichen Untreue nicht auszusprechen, aber das südländische Temperament ließ sich nicht verleugnen. War es der Dämon des Eiferjuchts, welcher diesen Verdacht in ihr weckte, der ihr heißes Blut in Wallung versetzte? Ein Blatt nach dem andern zog sie von der Laube, und die kleinen, aber durch die Arbeit gehärteten Finger zerstörten es exregt, während eine lebhafte Unruhe sich in allen ihren Bewegungen fand.

Bößig fuhr sie empor, denn von ferne her erklangen Schritte durch die Dunkelheit. Ihre besorgte Miene erheiterte sich, sie glaubte den Gong zu kennen. Beleidet Juhe sprang für den schmalen Pfad entlang, der auf die Straße führte, um dem Kommenden entgegen zu eilen; näher und näher kamen die Schritte einer Mannesgestalt wurde sichtbar, im nächsten Augenblick mußten sie die Arme des Gesuchten umfassen. Da war es ihr, als wäre das Blut in den Adern mit einem Male zu Eis erstarckt, die Füße versagten den Dienst, und wie festgezogen blieb sie stehen, mit stieren Augen den Ankommenden wütend. Nicht der Geliebte war es, der vor ihr stand, sondern ein Anderer, ein Mann, vor dem sie ein gewißes heimliches Grauen empfand, als müsse ihr von ihm böses widerfahren.

„Guten Abend, Marietta!“ sagte der Fremde, dem Mädchen die Hand hielt. „Du hast mich erwartet und kommst mir entgegen, das ist brav von Dir!“

„Wo ist Leonardo, warum bleibt er auch heute weg?“ fragte Marietta hastig, ohne auf die Worte des Mannes einzugehen und ohne die vorgegebene Rechte zu berühren.

„Leonardo und immer wieder Leonardo!“ erwiderte Juher unmutig, „schlage Dir doch endlich aus den Sinn. Glaubst Du, der reiche Freundling werde ein armes Fischermädchen, wie Du bist, heiraten? Bei solchen Herren heißt es: anderdes Städtchen, anderdes Mädchens; inbessen wüßt Du wohl überhaupt keine leichte Liebe gewesen sein.“

„Was sagen Sie, Pietro?“ rief das Mädchen angstvoll, indem es den Arm des Mannes fasste und strampelhaft preßte.

„Es ist so“, meinte Juher in ruhigem, fast gleichgültigem Tone,

„Deinen Leonardo wirst Du schwierlich wiedersehen.“

„Ist er abgereist?“

Die Stimme des Mädchens zitterte leise und von dem sonst so vollen, weichen Tone war nichts zu bemerken.

„Schlimmer als das, Marietta“, versetzte Pietro langsam und mit Nachdruck, als wolle er dem Mädchen die ganze Schwere seiner Worte anführen lassen, „er ist wahrscheinlich in diesem Augenblick bereits ein toter Mann, für Dich unwiederbringlich verloren.“

Alles Blut war aus dem Antlitz des Fischermädchen gewichen; mit starren, irrten Blicken schaute sie einen Moment lang dem Raum in's Gesicht, doch dieser, den Ausbruch des Wahnsinns fürchtend, unwillkürlich einen Schritt zurücktrat.

„Tod!“ schrie sie mit gellender Stimme, „das ist Lüge! Leonardo ist nicht tot, er darf nicht tot sein, hören Sie es, Pietro, er soll, er muß leben, leben für mich, für mich, seine Freude, die ohne ihn nicht leben kann, nicht leben will.“

In jedem Worte, welches das Mädchen hervorrief, spiegelte sich die Seelenangst, die ihr Juheres durchwühlte, und ob sie gründet, streckte sie beide Hände aus, wie um einen Stützpunkt zu suchen, und ehe noch Pietro helfen herbeizuspringen vermochte, brach sie mal und kraftlos zusammen. Das Unglück war so plötzlich über sie hereingebrochen, daß das sonst so starke, energische Mädchen ihm erschien.

„Tod!“ rief sie mit gellender Stimme, „das ist Lüge! Leonardo ist nicht tot, er darf nicht tot sein, hören Sie es, Pietro, er soll, er muß leben, leben für mich, für mich, seine Freude, die ohne ihn nicht leben kann, nicht leben will.“

In jedem Worte, welches das Mädchen hervorrief, spiegelte sich die Seelenangst, die ihr Juheres durchwühlte, und ob sie gründet, streckte sie beide Hände aus, wie um einen Stützpunkt zu suchen, und ehe noch Pietro helfen herbeizuspringen vermochte, brach sie mal und kraftlos zusammen. Das Unglück war so plötzlich über sie hereingebrochen, daß das sonst so starke, energische Mädchen ihm erschien.

„Ergib Dich in das Unvermeidliche, Marietta,“ tröstete er und suchte seiner Stimme einen möglichst sanften Ausdruck zu geben, aber es klang diazysch durch, wie triumphierende Schadenfreude.

„Leonardo ist kein Schurke, der mit den Herzen der Frauen spielt, der sich ihnen schmeichelnd nähert und dann den betrütenen Weinen lachenden Mund erklärt, daß er nur Scher gemacht habe. Leonardo ist ehrlich und wahr, er liebt mich treu und innig, und einer solchen Handlungswise, wie Sie, Signor, sie ihm zutrauen, ist er niemals fähig.“

„Denkt was Du willst, Marietta, ich will Dir Deinen Glauben nicht nehmen.“ sagte Juher mit spöttischem Lächeln. „Aber Du flommest Dich an ein Phantom, an ein Nichts, Du bist wie ein gutes aber vergessenes Kind, das nicht weiß, was ihm kommt. Entschlage Dich der Gedanken an den Todten und halte Dich an die Lebenden. Sieh, Mädchen, ich bin Dir gut, Du weißt es; sei mein, und Du sollst nicht mehr Neige tragen, das armleibige Gewand sollst Du ablegen und Dich mit feinen Kleidern, mit Ringen und Spangen schmücken.“

Eine heftige Handbewegung Mariettas, als wolle sie dadurch den Hauch, der ihr diese Worte zutrug, aus ihrer Nähe verschaffen, war die Antwort, während die Augen des jungen Mannes mit lauerndem Ausdruck auf dem jungen Mädchen ruhten, um den Einband, den seine Worte machten, zu beobachten.

„Du schweigst, Marietta, Du bist einverstanden?“ fuhr Pietro fort, indem er die Hand des Mädchens fasste und dieses an sich zu ziehen suchte. Aber mit kräftigem Rucke machte sie sich los und auf ihrem Gesicht war deutlich der Widerwillen zu erkennen, den sie vor ihrem Begleiter empfand.

„Wo ist Leonardo?“ fragte sie mit seher Stimme. „Sie müssen es wissen, Signor, Sie, mein Sekretär und Vertrauter. Ich will zu Ihnen, will Ihnen schenken und sprechen und, wenn es so ist, wie Sie sagen, Ihnen noch einmal den lieben bleichen Mund läßsen.“

„Leise, fast unhörbar, kamen die letzten Worte vor ihren Lippen und die Augen füllten sich mit Thränen.“

„Lass die Todten ruhen, Mädchen, und sei vernünftig!“ erwiderte der Mann in abgerissener Ton.

„Dem Dahingehenden magst Du immerhin ein freundliches Gedanken weihen, dann aber die Antwort, während die Augen des jungen Mannes mit lauerndem Ausdruck auf dem jungen Mädchen ruhten, um den Einband, den seine Worte machten, zu beobachten.“

„Wo ist Leonardo?“ fragte sie mit seher Stimme. „Sie müssen es wissen, Signor, Sie, mein Sekretär und Vertrauter. Ich will zu Ihnen, will Ihnen schenken und sprechen und, wenn es so ist, wie Sie sagen, Ihnen noch einmal den lieben bleichen Mund läßsen.“

„Leise, fast unhörbar, kamen die letzten Worte vor ihren Lippen und die Augen füllten sich mit Thränen.“

„Lass die Todten ruhen, Mädchen, und sei vernünftig!“ erwiderte der Mann in abgerissener Ton.

„Dem Dahingehenden magst Du immerhin ein freundliches Gedanken weihen, dann aber die Antwort, während die Augen des jungen Mannes mit lauerndem Ausdruck auf dem jungen Mädchen ruhten, um den Einband, den seine Worte machten, zu beobachten.“

„Wo ist Leonardo?“ fragte sie mit seher Stimme. „Sie müssen es wissen, Signor, Sie, mein Sekretär und Vertrauter. Ich will zu Ihnen, will Ihnen schenken und sprechen und, wenn es so ist, wie Sie sagen, Ihnen noch einmal den lieben bleichen Mund läßsen.“

„Leise, fast unhörbar, kamen die letzten Worte vor ihren Lippen und die Augen füllten sich mit Thränen.“

„Lass die Todten ruhen, Mädchen, und sei vernünftig!“ erwiderte der Mann in abgerissener Ton.

„Dem Dahingehenden magst Du immerhin ein freundliches Gedanken weihen, dann aber die Antwort, während die Augen des jungen Mannes mit lauerndem Ausdruck auf dem jungen Mädchen ruhten, um den Einband, den seine Worte machten, zu beobachten.“

„Wo ist Leonardo?“ fragte sie mit seher Stimme. „Sie müssen es wissen, Signor, Sie, mein Sekretär und Vertrauter. Ich will zu Ihnen, will Ihnen schenken und sprechen und, wenn es so ist, wie Sie sagen, Ihnen noch einmal den lieben bleichen Mund läßsen.“

„Leise, fast unhörbar, kamen die letzten Worte vor ihren Lippen und die Augen füllten sich mit Thränen.“

„Lass die Todten ruhen, Mädchen, und sei vernünftig!“ erwiderte der Mann in abgerissener Ton.

zweiflung mit dem starken Raume, dessen zuckende Lippen jenes seit lange gewahrt, Kuss genannt, zu rauben trachteten, das, wenn es die wahre, reine Liebe bietet, Wohlklang Rektor ist, aber von der Gewalt erzwungen oder von der Falschheit gewohnt, zum Geschmack wird.

Da, sie empfand es, war ihr Gegewehr zu Ende; in wenigen Minuten mußte ihr Uebertwinder triumphieren. Eine unerschöpfbare Angst überfiel sie, der heiße Altem des Sekretärs streifte ihre Wangen, jetzt — jetzt mußte sie unterliegen.

„Hilfe!“ gelte es von den Lippen des Mädchens durch die stillte Nacht. Es war der Schreitendruck der Verzweiflung, ausgesetzt von höchster Seelenangst, von tiefster, peinigendster Herzengeschwäche.

Pietro sah einen Augenblick erschrockt nach. Wenn die handfesten Fächer herdeckten und dem Mädchen Erfüllung brachten, war es um ihn geschehen, daß wußte er. Das feurige südländische Blut überlegt nicht lange, bevor es den tödlichen Stab giebt, der eine schwere Bekleidung an der Ecke eines der Türen röhrt.

„Marietta, Marietta!“ rief in diesem Momente eine Männerstimme in einiger Entfernung, und das Mädchen antwortete mit freudigem Aufschrei. Mit einem Fluge ließ sie der Sekretär los, während Marietta wie eine aus den Klauen des Tigers befreite Gazelle davoneilte.

„Ich sehe Dich wieder, Mädchen, bei Gott, Du entgehnst mir nicht!“ knüpfte der Mann, dann verschwand er zwischen den Türen und Mausbechtern und die Dunkelheit nahm ihn auf.

„Marietta!“ wußte es wieder.

„Ich komme, Vater“, antwortete die Gerusene, und wenige Sekunden später hatte sie ihn erreicht.

„In die Lampe wolltest Du Dich setzen, um den schönen Abend zu genießen, und jetzt muß ich Dich hunderte von Schritten von unserer Wohnung entfernt finden?“ fragte der Mann mit leisem Vorwurf.

„Du warst mit Leonardo zusammen?“

„Vergiß, Vater, daß ich Dich ängstige“, versetzte das Mädchen mit seltsam zärtlicher, weichsinniger Stimme, „ich hoffte ihn zu sehen, aber er war es nicht.“

„Er ist! Wer sonst?“ forschte der Alte, ein Mann mit weißem Haar und Bart, aber kräftigem, muskulösem Körperbau und sonnengebräuntem, wettersfesterem Antlitz.

„Pietro, Leonardo's Sekretär“, berichtete Marietta; „er brachte mir die Nachricht, Leonardo —“

Schluchzen unterbrach ihre Niede. Die Standhaftigkeit, die sie dem Sekretär gegenüber mit aller Anstrengung zu zeigen bemüht gewesen war, hatte sie verloren, und der Schmerz über den Verlust des Geliebten, wenn er wirklich tot war, drang unerschöpft durch.

„Was ist mit Leonardo?“ fragte der Fischer.

„Tod!“ erwiderte tonlos seine Tochter.

Der Mann blieb stehen, als habe er nicht recht gehört; seine schwere, nervige Hand legte sich auf den Arm des Mädchens und mit weit größeren Augen schaute er diesem in's Gesicht.

„Tod!“ wiederholte er in langgezogenem Tone.

„Der Sekretär liegt es“, versetzte Marietta, und ihr leises Schluchzen ging in lautes Weinen über.

Der Alte schüttelte das grone Haupt.